

könnten, wenigstens liegt zu einer solchen Annahme vorläufig kein genügender Grund vor. (Im k. k. Ethn. Mus. Wien sind ein paar kleine Schalen mit quadratischen Siegelmarken aus Siam, vermuthlich auch chinesischen Ursprungs.)

Werfen wir nach der Aufzählung der auf diesem Gebiete nicht unansehnlichen Schätze des Dr. Mus. einen Blick auf die Verbreitung derartiger alter Thonwaaren im Ostindischen Archipel, indem wir zugleich die in der Literatur vorhandenen Angaben, wenn auch nicht erschöpfend, zu Rathe ziehen, so finden wir solche Thonwaaren in der That fast überall, und auch fast überall mehr oder weniger geschätzt. Am meisten Werth scheint man heutzutage noch in Borneo darauf zu legen, ferner im östlichen Theile des Archipels, wohingegen sie früher auch auf den Philippinen in hohem Ansehen gestanden haben.

Für Borneo besitzen wir eine Reihe alter und neuer Belege hierfür. Abgesehen von den bei Veth: Borneo I, 171 und II, 262 gegebenen, z. B.: Malayan Miscellanies 1822, IX. Abh. p. 6; Verh. Bat. Gen. 1826 II, 58; Hardeland: Daj. Deutsch. Wörterbuch 1859, 71; St. John 1862, I, 300; Brooke: 10 years in Sarawak 1866 I, 83; Kater: Tijdschr. t. l. v. k. 1867 XVI, 438; Perelaer: Ethn. Besch. d. Dajaks 1870, 112; Journ. Str. Br. As. Soc. July 1878, 125, wo der folgende Dajaksche Gesang mitgetheilt wird: „When I have gone to fine people, Never did I return empty handed, Bringing jars with me“; Cat. Ethn. Afd. Mus. Bat. Gen. 1880 p. 111 sub. No. 70 (s. auch Not. I, 66 1863), p. 119 sub No. 178; Bijdr. t. l. v. k. 4. ser. V, 308 1881; Hatton: New Ceylon 1882, 100; Globus 1882 vol. XVII, 214 u. a. m. Schon Pigafetta erwähnt Schüsseln und Teller von Borneo. Hr. Everett, welchem ich die auf Taf. 11, 12, 14 abgebildeten Borneo-Objecte verdanke, schrieb mir vor wenigen Jahren, dass er in Nord-Borneo in Höhlen viele zerbrochene alte Thonwaaren gefunden habe (s. a. J. Str. Br. As. S. 1880, 279 u. Pr. R. S. London 1880, XXX, 315, wo von glasierten und gemalten Gefässen und von „jars“ die Rede ist), und dass noch vieles Derartige im Besitze der Eingebornen sei von den Zeiten her als die alte chinesische Colonie die Küste von Brunei bis Kina Batangan bevölkerte. (Nach Veth l. c. I, 170, 287 datiren Beziehungen zwischen China und Nordwest-Borneo bis ins 7. Jahrhundert zurück; s. auch Müller-Beeck: Mitth. Geogr. Ges. Hbg. 1883, p. 8 d. S. A.) Noch heute giebt es Töpfe, welche nur für viele Tausende oder überhaupt nicht käuflich sind. Sie scheinen über einen sehr grossen Theil Borneo's verbreitet zu sein und geniessen abergläubische Verehrung bezüglich ihrer Herkunft und Eigenschaften, es wird ihnen geopfert, und sie dienen selbst als sprechende Orakel, sie werden in jeder Beziehung als Glück und Segen bringend angesehen und der darin aufbewahrten Flüssigkeit alle guten Eigenschaften zugeschrieben, sie figuriren ferner als Prunkstücke bei Festen und machen besonders auch das Vermögen des Dajak aus, indem sich nach der Art und Zahl solcher Objecte sein Reichthum und Ansehen bemisst und sie vererbt und als Mitgift gegeben werden. An den mit allgemeinerem Namen tampajan, blanga, tajau und anders genannten Gefässen unterscheidet man sogar verschiedene Geschlechter, wie mehre Autoren berichten; Kater hat (l. c.) eine alte malayische Handschrift mit Abbildungen herausgegeben, aus welcher zu erschen ist, dass man den geringfügigsten Charakteren die grösste Bedeutung beilegt, wie ihnen auch die verschiedenartigsten Namen gegeben werden. Ein solcher, im ganzen Ostindischen Archipel und auch speciell in Borneo für grössere Töpfe gebräuchlicher Name ist martavan, und man hat daher an eine Herkunft dieser Objecte von Martabani (Pegu) gedacht (Veth. l. c. I, 172, 264;

S. Müller: Overz. bez. 416, kl. Ausg. Reizen I, 264 sprach nur im Allgemeinen von Hinterindien); vgl. Yule: Cathay 1866 II 476 Anm., Livro de Duarte Barbosa 367, v. Linschoten: Or. Ind. Frankf. 1598 Fol. 49, Jarric: Thes. Rer. ind. 1615 III lib. II 389. Auch bei Persern und Türken soll der Ausdruck martabani für gewisse grüne (Seladon) Gefässe gebräuchlich sein (Jacquemart l. c. 170, wo jedoch dieser Autor besonders unkritisch zu Werke gegangen ist, Franks l. c. 6), woraus geschlossen werden kann, dass dieser Name seit Alters für Gefässe ein weit verbreiteter gewesen ist — aus welchem Grunde immer. Gewiss haben ausgedehnte Beziehungen zwischen Hinterindien und Borneo bestanden, s. z. B. Moor: Not. Ind. Arch. 1837, 47, wo gesagt wird, dass zu Magellan's Zeiten und bereits Jahrhunderte hindurch vor ihm jährlich mindestens 25,000 Eingeborne Cambodja's nach Nord-Borneo kamen (p. 9 dieser Abhandlung werden die betr. Gefässe „siamesisch“ genannt), dass aber das glasierte Steinzeug und das Porzellan, welches in Borneo vorgefunden wird, chinesischen Ursprunges ist, geht zur Evidenz aus der Art des Fabrikates selbst hervor, wenn auch bis jetzt ganz gleiche solche Gefässe in unseren chinesischen Sammlungen — und überhaupt in den europäischen Museen — zu fehlen scheinen. (Die auf T. 13 F. 11—16 abgebildeten modernen barmanischen Gefässe wurden des Vergleiches halber herangezogen.) Die Abweichungen, welche z. Th. in den Formen, in der Stellung der Henkel bei der Mehrzahl derselben, in dem als Ornament verwendeten Singha- oder Rakshasa-Kopf und dgl. m. liegen, liessen sich vielleicht auf mehr südlich provinciellen Fabrikationsort zurückführen. Eine andere Annahme, welche sich auf eine Art Tradition zu stützen scheint, ist die, dass die Gefässe von Madjapahit auf Java stammen (Schwaner: Borneo I, 188, Hardeland l. c., Perelaer l. c. u. a.); bei den unzweifelhaften und intimen Beziehungen dieses Reiches, welches anno 1475 oder 1478 fiel, zu Borneo (Veth I, 181), wäre der von Schwaner angenommene Umweg von China via Java nach Süd-Borneo wenigstens nicht unmöglich, da an ein hindu-javanisches Fabrikat nicht gedacht werden kann.

Auf der schon oben erwähnten Photographie altjavanischer Thonwaaren befinden sich mehrere Martavane (mit horizontalen Henkeln), einer mit craquelirter z. Th. in Streifen herabgelaufener Glasur, deren chinesische Herkunft nicht zweifelhaft erscheint. Aehnliche Gefässe befinden sich auch im Mus. Leiden. 3 chinesische „porzellanene“ Martavane und 8 porzellanene Kummern mit Deckeln werden Not. XXI, 47 von Tamansari, Besuki, Java, erwähnt, sie sind mit Kupfersachen zusammen gefunden; ferner ein kleiner glasierter Topf von Banjumas ib. 2, 239; siehe auch Not. XVII, 140 und XVIII, 42 glasierte Thonwaaren von Berbek, Kediri. Die T. t. l. v. k. V, 151 erwähnten „martevanen met inskriptien“ von Ost-Java aus dem Jahre 1027 sind vielleicht von Stein, es heisst: sie scheinen nicht aus einem Stück gehauen, sondern geföhmt zu sein; auch in Grisseh befinden sich ähnliche. Aus dem Jahre 1416 sagt Groeneveldt (Verh. 39, 53) nach chinesischen Quellen: „The people of this country are fond of chinese porcelain with green flowers.“ Nach de Rosny (Les peuples de l'Arch. indien 1871, 61) knüpfte Java bereits im 5. Jahrhundert Beziehungen zu China an.

Dass die auf den Philippinen gefundenen oben beschriebenen Gefässe etc. ebenfalls aus China stammen, geht aus der Art derselben evident hervor, und sie bieten der Erklärung um so weniger Schwierigkeiten, als die Beziehungen der Chinesen zu den Philippinen so vielfältige gewesen sind (s. Blumentritt: Die Chinesen auf den Philippinen 1879). Speciell